

Zwei Hafenarbeiter schleppten eine große Kiste über die Straße. Was da wohl drin sein mag? dachte ich, es ließ mir keine Ruhe. Und je länger ich die beiden Männer die Kiste schleppen sah, um so heftiger verlangte es mich, etwas über ihren Inhalt zu erfahren. Ich hielt es nicht mehr aus. Ich wandte mich zu meinem Nachbarwesen zur Rechten und mit überaus beherrschter Stimme sagte ich: „Verzeihung, was ist da in der Kiste?“

„Ja, schlafen Sie denn?“ kam aufgeregt die Antwort — es mußte sich um ein sehr junges Mädchen handeln, das da sprach — „da sind doch die Juwelen der Herzogin drin!“

Erleichtert atmete ich auf. Natürlich, die Juwelen der Herzogin, wie konnte ich das nicht gemerkt haben! Und mit Anteilnahme beobachtete ich, wie die Kiste mit den Juwelen in ein Taxi geladen wurde. Dann schloß ich wieder die Augen und versuchte, mir den Fortgang der Handlung allein auszumalen. Aber es fiel mir nichts Rechtes ein. Wie gut, dachte ich, daß ich keine Filme zu schreiben brauche, bei meinem Mangel an Phantasie bin ich denkbar ungeeignet dafür. Und weiter dachte ich: Was wäre das für eine Qual für Eduard, wenn er meine Filme sehen müßte. Es würde ihn glatt um den Schlaf bringen!

Hinter mir begann jemand zu husteln. Es war ein schwaches, trockenes Husteln, aber gar bald steigerte es sich zu einem kräftigen Husten. Inzwischen liefen mindestens dreißig Meter Sprechfilm, die man auf diese Weise nicht verstand. Es war vielleicht die sprachlich beste Stelle. Aber so sind die Menschen. Sie husten rücksichtslos ihren Husten zu Ende und kehren sich einen Dreck um die andern, die das teure Eintrittsgeld bezahlt haben.

Auf der Leinwand sah man jetzt eine belebte Straße, die ein elegant gekleideter energischer junger Mann entlang lief. Jetzt ging er langsamer und sah nach den Hausnummern. 57, 58, 59 . . . Mein Gott, morgen früh hatte ich ja eine Verabredung in der Breiten Gasse 59 mit diesem Subjekt von Kohlenhändler. Daran hätte ich tatsächlich fast vergessen. Morgen um acht in der Breiten Gasse 59. Eine so wichtige Verabredung!

Um mich her begann es sich zu regen. Die Leute zogen ihre Mäntel an, Türen klappten, und von den Seiten drang etwas Licht in den Saal. Auf der Leinwand umarmten sich zwei (mir war es, als hätte ich die Frau schon mal irgendwo auf einer Brücke gesehen), jetzt küßten sie sich, und jetzt wurde es hell.

Mein erster Blick fiel auf Eduard. Er war ungehörig tief in den Sessel gesunken, sein Hut klemmte zerknautscht zwischen den Knien. Ich rüttelte ihn etwas, da wachte er auf und rieb sich die Augen. Ich sah, wie das aufgeregte junge Mädchen von rechts sich schamhaft ein paar Tränen ins Taschentuch wischte.

Eduard blickte mich lächelnd an.

„Komm“, sagte ich, „es ist Schluß, wir wollen gehn.“

Er sprang auf.

„Es war einer der besten Filme“, sagte er, „die ich in diesem Winter geschlafen habe. Und jetzt gehen wir noch ins Metropol, trinken einen kräftigen Schnaps und reden über das Transzendente in der bildenden Kunst. Oder wenn du willst, über die ökonomischen Ursachen der Weltkrise; ich bin kein Spielverderber.“

Schüchtern sah ich Eduard von der Seite an.